

Ein Acheuléen-Faustkeil von Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen.

Gelegentlich der Neueinrichtung des Heimatmuseums Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen, fand sich ein prächtiger Faustkeil vor, der im Herbst 1936 von W. Fluß (Geilenkirchen) eingeliefert worden war. Das flache mandelförmige Stück (Taf. 35; L. 11,6 cm) ist sorgfältig aus graublauem Feuerstein gehauen. Große muschelförmige Abschlagflächen bilden die Oberfläche. Nur an zwei Stellen, an der Basis und an einer Längskante, ist je ein Stück der schmutzigweißen Verwitterungsrinde des Werkstückes stehengeblieben. Kleine und kleinste Abschläge bestimmen die Kurvenführung der Längskanten. Die beiden einzigen Unterbrechungen des sonst regelmäßigen Umrisses weisen sich durch jegliches Fehlen einer Patina als neue Verletzungen aus. Dem Faustkeil fehlt eine eigentliche Spitze. Bei der übermäßig flachen Ausführung kam es zur Ausbildung einer Querschneide. Diese flache Ausführung und die von beiden Seiten sorgfältig gearbeiteten Kanten sind Merkmale des Jung-Acheuléen.

An dem Fundstück ist die eigenartige Patinierung besonders auffallend. Während nämlich die eine Seite (Taf. 35, a) dick mit schmutzigweißer, speckig glänzender Patina überzogen ist, scheint auf der anderen Seite (Taf. 35, c) unter einer hauchdünnen Schicht Patina der blaugraue Feuerstein durch, außer an den Stellen, wo einige weiße Adern sich unregelmäßig netzartig über die Oberfläche ziehen. Die Grenzen der dicken Patinierung decken sich genau mit den Längskanten. Die beiden Verletzungen zeigen diesen Unterschied der Patina besonders klar. Für die Verschiedenartigkeit der Patinierung sind drei Deutungen möglich.

Es wäre denkbar, daß die wenig patinierte Fläche, die zudem auch weniger gewölbt ist, später überarbeitet wurde. Auf Grund der Technik müßte diese Überarbeitung aber ebenfalls im Acheuléen vorgenommen worden sein. Die Bildung der Patina müßte also zunächst sehr stark gewesen sein, nach dem Acheuléen aber fast ganz aufgehört haben, was schwer vorstellbar ist. Ebenso wenig darf man annehmen, daß die dicke weiße Patina den Rest einer sehr dicken Patina des Werkstückes darstellt, während die andere Seite des Keiles bereits aus dem Feuersteinkern herausgeschlagen ist. Denn gegen diese Erklärung spricht die gleichmäßige Dicke der Patinaschicht und ihre scharfe Begrenzung. Die eigenartige Patinierung kann vielmehr am besten durch die Lagerung des Fundstückes erklärt werden. Der Finder konnte genau die Stelle beschreiben, wo er am Rande eines Feldweges den Keil aufgelesen hatte: hier schneidet der ansteigende Weg die Grenze von Kies und aufliegendem Lehm; es ist die Grenze zwischen Terrassenkies und Lößlehm, am linken (westlichen) Rand der Hauptterrasse des Wurmtales¹.

Die damit zweifelsfrei festgestellte geologische Fundlage ermöglicht leider keine nähere zeitliche Bestimmung, denn zwischen der Bildung der Hauptterrasse und der des aufliegenden Lößes liegt ein weiter Spielraum. Es kommt hinzu, daß das Alter des Lößes nicht näher bestimmbar ist.

¹ In der geologischen Karte Blatt Geilenkirchen als jüngerer Lößlehm bezeichnet. Die geologische Beratung verdanke ich A. Steeger (Krefeld).

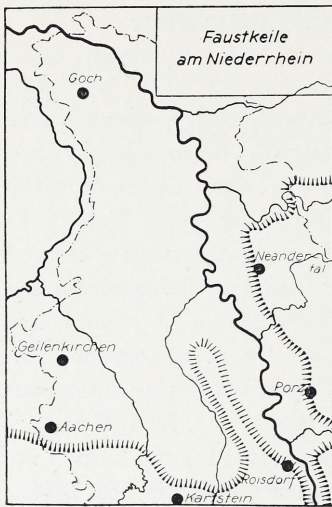


Abb. 1. Verbreitung der Faustkeile am Niederrhein.

Wohl aber gibt die Lagerung eine Erklärung für die verschiedenartige Patina des Faustkeiles. Es wurde schon des öfteren beobachtet, daß die Bildung der Patina weitgehend von der Eigenart des umliegenden Bodens abhängig ist. So fand man fast patinafreie Artefakte in Kiesgruben (z. B. St. Acheul, Markkleeberg, Hundisburg); aus dem Löß stammen Stücke mit dickem weißem Überzug (z. B. Lößstationen bei Koblenz)².

Solche Beobachtungen lassen die Erklärung begründet erscheinen, daß der Geilenkirchener Faustkeil auf der Oberfläche der Hochterrasse mit der schwach patinierten Fläche nach unten gegen den Kiesschotter lag, während seine andere Fläche dank des bedeckenden Lößes eine dicke Patinaschicht ansetzte³. — An der Fundstelle wurden außerdem zwei atypische

Stücke mit Retuschen aufgehoben. Es ist geplant, hier die Terrassenoberkante auf ein Stück freizulegen.

Der Geilenkirchener Faustkeil bildet eine willkommene Vermehrung des Bestandes gleichartiger Funde vom Niederrhein, die hier zusammengestellt seien, da sie teilweise an schwer zugänglicher Stelle veröffentlicht sind (vgl. Abb. 1)⁴:

1. Aachen-Krummerück. Faustkeil aus Feuerstein. A.O. Heimatmus. Aachen; erwähnt Bonn. Jahrb. 138, 1933, 166. Abb. im Faltblatt des Aachener Heimatmuseums: „Aus fernen Zeiten“ (H. Köhne).

2. Kartsteinhöhle (Eiserfey, Kr. Schleiden). Faustkeil aus Feuerstein. A.O. Städt. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln; Lit. Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 201 ff. Taf. 21.

3. Goch, Kr. Kleve. Faustkeil aus Feuerstein. A.O. Mus. f. Väterkunde Bremen; erwähnt von H. Steinebach in: 2000 Jahre germanisches Bauerntum am linken Niederrhein, Sonderheft d. Krefelder Zeitschr. f. niederrhein. Heimatpflege (Die Heimat) 14, 1935, 151 f.

4. Neandertal (Millrath, Kr. Düsseldorf-Mettmann). Faustkeil aus Quarzit. A.O. Neandertalmus. Lit. R. Rein in: Neue Dokumente zur Menschheitsgesch., herausgeg. von O. Hauser I (1928) 63 ff.

5. Porz, Rheinbergischer Kreis. Faustkeilartiges Quarzitgerät. A.O. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln; Lit. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 278 Taf. 69, 1.

6. Roisdorf, Kr. Bonn. Faustkeil aus Feuerstein. A.O. Preuß. Geol. Landesanstalt Berlin; Lit. E. Zimmermann, Jahrb. d. Kgl. Preuß. Geol. Landesanst. f. 1916 (1917) Bd. 2, 47 ff. Taf. 3 und F. Wieggers, Diluviale Vorgesch. d. Menschen (1928) 70.

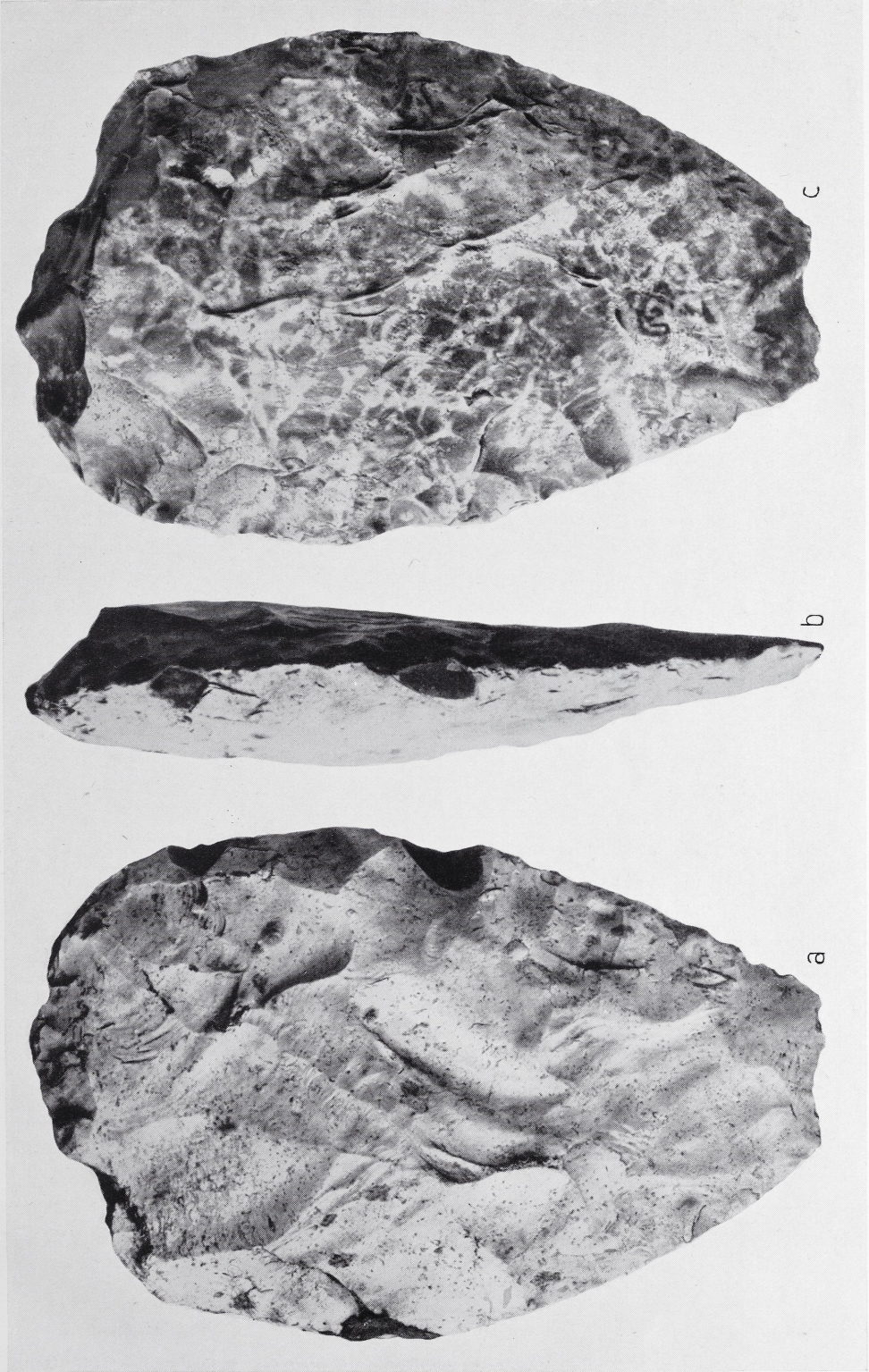
Bonn.

Walter Kersten.

² Vgl. hierzu F. Wieggers, Diluvialprähistorie als geol. Wissenschaft (1920) 197; G. Hoffmann, Nachrichtenbl. f. d. Vorz. 9, 1933, 20 f.; A. Rust, Die altsteinzeitliche Rentierjägerstation Meindorf (1937) 77.

³ Vgl. auch Bonn. Jahrb. 142, 1937, 274 Abb. 1, 1 u. 2.

⁴ Das Alter des Stückes von Birlinghofen, Siegkreis (Rademacher, Neufunde des Prähist. Mus. Köln 1, 1916 Taf. 1, 1) ist recht zweifelhaft.



Faustkeil aus Feuerstein von Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen. M. 1:1.